



L'usage de Botox peut avoir des effets dangereux, voire mortel, selon la FDA.

## Mise en garde contre les dangers du Botox

L'autorité américaine de surveillance du médicament a averti que l'usage de la toxine botulique, commercialisée notamment sous le nom de Botox, pouvait avoir des effets dangereux, voire mortels. Elle n'est pas allée toutefois jusqu'à interdire cette substance. La Food and Drug Administration (FDA) «a été informée d'un certain nombre de rapports portant sur des réactions graves aux toxines botuliques» résultant dans des difficultés respiratoires et des décès, a indiqué un responsable de la FDA. Les cas les plus sérieux se sont produits chez des patients – adultes et enfants – auxquels on avait injecté la toxine botulique à des fins thérapeutiques, pour des symptômes comme les contractions incontrôlables des muscles du cou et des épaules, le strabisme, des battements incontrôlés des paupières et la transpiration excessive sous les bras, ainsi que dans des cas de comblement des rides. Le responsable a précisé qu'aucun patient ayant utilisé du Botox à des fins cosmétiques ne fait partie des victimes, mais il a demandé la plus grande vigilance. La toxine botulique est utilisée par des millions de personnes dans le monde dans des traitements cosmétiques pour gommer les rides. L'avertissement de la FDA intervient alors que l'association américaine de consommateurs Public Citizen a mis en cause récemment l'innocuité du Botox. En analysant des données de la FDA, Public Citizen affirme que le recours au Botox est à l'origine de 87 hospitalisations aux Etats-Unis entre le 1<sup>er</sup> novembre 1997 et le 31 décembre 2006. Seize personnes en seraient mortes. Les responsables de la FDA se sont refusés à donner des chiffres, indiquant seulement «une poignée de cas». La toxine botulique peut être commercialisée sous les marques Botox ou

Vistabel (laboratoires Allergan), Myobloc ou Neurobloc (laboratoires Solstice Neurosciences) ou Dysport (laboratoires Ipsen). Elle est à l'origine un poison violent, 40 millions de fois plus foudroyant que le cyanure.

(ats)

## Pflegezentrum für Hirnverletzte

In der Region Oberaargau soll in den nächsten Jahren ein Pflegezentrum für Hirnverletzte erstellt werden. Die Initianten von der Stiftung Pro Integral wollen damit eine Lücke in der Gesundheitsversorgung schliessen. Initiant Michel Bättscher bestätigte am Samstag einen Bericht der «Neuen Luzerner Zeitung». Laut Bättscher ist das Bedürfnis für ein entsprechendes Pflegezentrum vorhanden. Heute gebe es in der Schweiz nur wenige geeignete Plätze. Oft würden Hirnverletzte in Alters- und Pflegeheimen untergebracht. Vorgesehen ist, das Zentrum in der Region Oberaargau, im Grenzgebiet der Kantone Aargau, Bern, Luzern, zu erstellen. Mit der Standortgemeinde habe man aber vorerst Stillschweigen vereinbart. Das Pflegezentrum soll Platz für 70 Patienten bieten und rund 100 Angestellte beschäftigen. Die Stiftung Pro Integral rechnet mit Startkosten von 25 Mio. Franken und jährlichen Betriebskosten von über 11 Mio. Franken. Man sei in Verhandlungen mit diversen Geldgebern, erklärte der Präsident der Stiftung, der Zürcher Anwalt Adrian Strütt, gegenüber der Nachrichtenagentur SDA. Der Terminplan sieht laut Strütt im besten Fall einen Baubeginn bereits im Herbst 2008 vor. Das Pflegezentrum könnte dann frühestens 2010 eröffnet werden. Dieser Zeitplan sei allerdings sehr optimistisch, betonte Strütt. Initianten des Projektes sind Michel Bättscher und Amanda Huber aus Ballwil LU. Huber ist

im Gesundheitswesen tätig und hat mit Hirnverletzten zu tun. Bättscher seinerseits stiess bei seiner Arbeit in der Versicherungsbranche auf das Problem mit der Pflege von Hirnverletzten. Im Ausland gebe es bereits seit längerer Zeit spezialisierte Einrichtungen. Vor drei Jahren gründeten die Initianten einen Verein. Inzwischen wurde eine Umstrukturierung durchgeführt und mit einer ausserordentlichen Generalversammlung abgeschlossen. Neben der Stiftung, die das operative Geschäft führt, gibt es eine Gönnervereinigung. Diese leistet unter anderem Direkthilfe an Hirnverletzte und betreibt Prävention. Dem Stiftungsrat Pro Integral gehören namhafte Fachleute aus Akutmedizin, Neurologie und Neuropsychologie an.

## Bundesärztekammer lanciert die Diskussion zur Telematik

In Vorbereitung des nächsten Deutschen Ärztetags in Ulm hat die Bundesärztekammer zu einer innerärztlichen Diskussion über die elektronische Gesundheitskarte aufgerufen. «Die von manchen Kolleginnen und Kollegen mitunter sehr engagiert geführte Diskussion ist durchaus verständlich. Schliesslich wird hier der Kern ärztlichen Handelns berührt: die Vertrauensbeziehung zwischen Patient und Arzt und eine ihrer wichtigsten Voraussetzungen, die ärztliche Schweigepflicht», sagte Prof. Dr. Jörg-Dietrich Hoppe, Präsident der Bundesärztekammer. Den Ärztinnen und Ärzten sei aber auch bewusst, dass die elektronische Kommunikation die Behandlung von Patienten verbessern und organisatorische Prozesse optimieren könne. «Viele setzen diese Techniken ja längst ein und sehen darin auch Vorteile.» Auf dem 111. Deutschen Ärztetag Mitte Mai in Ulm wird das Thema Telematik und elektronische Gesundheitskarte in einem eigenen Tagesordnungspunkt behandelt werden. Im Hinblick auf diese Diskussion hat der Vorstand der Bundesärztekammer den Ärztekammern nunmehr den Entwurf eines Positionspapiers übermittelt. «Hierüber kann und sollte jetzt in der Ärzteschaft beraten werden», forderte Hoppe. Der Diskussionsentwurf «Positionen zum Einsatz von Telematik im Gesundheitswesen» enthält – ausgehend vom Status quo – Anforderungen der Ärzteschaft an den Einsatz von Telematik im Gesundheitswesen. In einem eigenen Kapitel werden daraus Prüfsteine für die Einführung der elektronischen Gesundheitskarte abgeleitet und auch mögliche Elemente einer Neukonzeption des Projektes aufgezeigt. Alle interessierten Ärztinnen und Ärzte werden aufgefordert, sich über ihre Landesärztekammern an der Diskussion der Positionen der Ärzteschaft zu beteiligen.

(BÄK)